

2 Der Zusammenhang zwischen Unterricht, Bildung und Erziehung

2.1 Der Unterricht als Hauptfeld der Bildung und Erziehung

Unterricht ist zielgerichteter, bewusster, planmäßiger, systematischer, differenzierter, wissenschaftlich begründeter und organisierter **Bildungs- und Erziehungsprozess**.

Unterricht ist

zielgerichteter,

Der Lehrer führt den Prozess des Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung, aber der Schüler muss immer selbst lernen (wollen). Der Schüler sollte nicht nur Objekt unterrichtlicher Einwirkungen sein, sondern sich immer mehr im Laufe seiner Persönlichkeitsentwicklung zur mitgestaltenden Kraft, zum Subjekt des Bildungs- und Erziehungssystems entwickeln.

bewusster,

Der Lehrer muss geeignete Maßnahmen, Mittel und Methoden wählen, damit erreicht werden kann, dass die Schüler selbst tätig werden, aufmerksam, konzentriert und aktiv den Unterricht mitgestalten.

planmäßiger,

Lehrplan
Stundentafel
Stoff-Zeit-Planung
Unterrichtsvorbereitung des Lehrers für die konkrete Stunde

systematischer,

altersmäßige Gliederung der Schüler in Klassen
systematische Einbeziehung aller Lehrer zur Koordinierung der pädagogischen Maßnahmen (Fachkonferenz, ...)

differenzierter,

Der Lehrer sollte das dialektische Verhältnis von Einheitlichkeit und Differenzierung sowohl in der Unterrichtsdurchführung als auch in der Leistungsbewertung beachten. Sinnvolle Differenzierungen im Unterrichtsablauf widersprechen nicht dem Grundsatz der Einheitlichkeit, sondern fördern besondere Interessen, Neigungen und Begabungen, verhindern das Zurückbleiben einzelner Schüler und erhöhen die Motivation und die Lernfreude der Schüler.

wissenschaftlich begründeter,

Wissenschaftlichkeit des Unterrichtsinhalts/Lehrstoffs
wissenschaftlich begründete Unterrichtsführung basiert auf neuesten Erkenntnissen der Pädagogik (der Didaktik und Methodik!) und der Psychologie
Vermitteln von Techniken des planmäßigen, systematischen, effektiven Lernens

organisierter

Unterrichtsstunde als Grundform der Organisation des Unterrichts
Blockplan
Stundenplan

Bildungs- und Erziehungsprozess.

Unterricht hat immer auch erzieherische Wirkungen. Die Richtung (die politisch-ideologische Tendenz und der ethische Gehalt) und die Intensität dieser Wirkungen sind von der bewussten pädagogischen Arbeit des Lehrers, aber auch vom gesellschaftlichen Umfeld abhängig.

Bildung und Erziehung erfolgen neben der Schule auch in der Familie, in der Vorschulzeit (Kinderkrippe, Kindergarten), im Betrieb, in der Freizeit (Sport) usw.

Witz:

„Unfair, unkorrekt, unsauber, Unruhe, unrein, ...“, zählt der Lehrer auf und schlussfolgert: „Die Vorsilbe 'un' bedeutet etwas Unangenehmes. Könnt Ihr mir weitere Beispiele nennen?“ – „Ja, Herr Lehrer. Unterricht.“

2.2 Der Begriff „Bildung“

**Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung:
keine Bildung.**

John Fitzgerald KENNEDY (1917 – 1963), 35. Präsident der USA

Witz:

**Bildung kommt von Bildschirm
und nicht von Buch,
sonst hieße es ja Buchung.**

Dieter HILDEBRANDT (geboren 1927), deutscher Kabarettist

Der Begriff „Bildung“ stammt wahrscheinlich vom althochdeutschen Wort bilidi (deutsch „Bild“, „Abbild“, „Bildnis“) und reicht bis ins 9. Jahrhundert zurück.

In den Zeiten des Neuhumanismus (zwischen 1770 und 1830) erlebte der Begriff Bildung eine wahre Renaissance. Wilhelm VON HUMBOLDT (1767 – 1835) betonte die Individualbildung, während Georg Wilhelm Friedrich HEGEL (1770 – 1831) die Bildung in den Dienst des Überindividuellen und Allgemeinen stellte.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts verlor das neuhumanistische Verständnis von Bildung durch die zunehmende Spaltung der Bildung in die gymnasiale höhere Allgemeinbildung und die volkstümliche Bildung durch die Volksschulen.

Während der Zeit des Faschismus wurde der Begriff Bildung ideologisch instrumentalisiert.

Der Bildungsbegriff geriet in den 1960-er/70-er Jahren in der BRD unter teilweise sehr heftige Kritik, denn er sei elitär, zu idealistisch, ideologieverdächtig und einer modernen Demokratie nicht angemessen. Statt des Begriffs Bildung wurden Ersatzbegriffe wie Qualifikation, Lernen, Identität u. ä. vorgeschlagen.

Ungeachtet aller kontroversen Meinungen zum Begriff Bildung, scheint aber Folgendes unumstritten:

- Jeder Mensch ist bildungsbedürftig und bildungsfähig! Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung.
- Der Mensch bedarf bei seiner Bildung der „Handreichung“ (PESTALOZZI).
- Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der nicht ausschließlich in Schulen erfolgt. Fremdbestimmung des Lernenden und Handreichung durch den Pädagogen werden immer mehr (aber nie völlig!) durch Selbstbestimmung des Lernenden abgelöst.

Bildung bezeichnet die allseitige Persönlichkeitsentwicklung des Menschen und den (verantwortungsvollen, bewussten, selbstbestimmten?) Umgang des Menschen mit sich und seiner Umwelt.

Bildung beinhaltet sowohl das Wissen und Können (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einsichten) als auch Bewusstseinsqualitäten (Einstellungen und Überzeugungen) und Verhaltensqualitäten (Gewohnheiten, Temperament, Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen).



- Kenntnisse:**
- durch Lernprozesse angeeignete und gespeichertes Wissen
 - individuelle Abbilder der objektiven Realität
- Einsichten:**
- Fähigkeiten:**
- individuelle Besonderheiten des Menschen, die ihn in die Lage versetzen, einzelne Tätigkeiten auszuführen
 - erkennt man am selbstständigen und mühelosen Ausführen von Tätigkeiten
- Fertigkeiten:**
- automatisierte Komponente einer bewussten Tätigkeit
- Einstellungen:**
- werden in der aktiven Auseinandersetzung des Einzelnen mit der Umwelt erworben
 - durch Anschauungen und Normen der Gesellschaft geprägt
- Überzeugungen:**
- sind Anschauungen eines Menschen über Erscheinungen und Zusammenhänge der objektiven Realität, die persönlich bedeutsam und stark handlungswirksam sind
- Gewohnheiten:**
- Temperament:**
- dynamische Seite der Persönlichkeit, die sich in Eindrucksfähigkeit, emotionaler Erregbarkeit und Impulsivität äußert
 - bestimmt den Verlauf einer Handlung
- Charakter:**
- Gesamtheit der individuell-spezifischen Eigenschaften, die sich in typischen Verhaltensweisen äußern
 - bestimmt den Inhalt einer Handlung
- Verhalten:**
- wird durch Temperament und Charakter bestimmt

Witz:

In einer amerikanischen Highschool stellt die Lehrerin der Klasse eine neue Mitschülerin vor: Sakira Suzuki aus Japan. Die Stunde beginnt. Die Lehrerin fragt: „Mal sehen, wer die amerikanische Kulturgeschichte beherrscht. Wer sagte: ´Gebt mir die Freiheit oder den Tod´?“ – Stille in der Klasse, nur Sakira Suzuki hebt die Hand: „Patrick Henry 1775 in Philadelphia.“ – „Sehr gut, Sakira. Und wer hat gesagt: ´Der Staat ist das Volk, das Volk darf nicht untergehen´?“ – Sakira Suzuki steht auf: „Abraham Lincoln 1863 in Washington.“ – Die Klassenlehrerin schaut auf ihre Schüler: „Schämt euch, Sakira Suzuki ist Japanerin und kennt die amerikanische Geschichte besser als ihr!“ – Aus dem Hintergrund hört man eine leise Stimme: „Leckt mich am Arsch, ihr scheiß Japaner!“ – „Wer hat das gesagt?!“, ruft die Lehrerin empört. Sakira Suzuki hebt die Hand: „General McArthur 1942 in Guadalcanal, und Lee Iacocca 1982 bei der Hauptversammlung von Chrysler.“ – Die Klasse ist superstill, nur von hinten hört man: „Ich muss gleich kotzen!“ – Die Lehrerin schreit: „Wer war das?!“ – Suzuki antwortet: „George Bush senior zum japanischen Premierminister Tanaka während des Sushi-Essens in Tokio 1991.“ – Einer der Schüler ruft völlig sauer: „Blas mir einen!“ – Die Lehrerin aufgebracht: „Jetzt ist Schluss! Wer war das jetzt?!“ – Sakira Suzuki ohne mit der Wimper zu zucken: „Bill Clinton zu Monica Lewinsky 1997 im Oval Office des Weißen Hauses.“ – Ein anderer Schüler schreit: „Suzuki ist ein Stück Scheiße!“ – Sakira Suzuki: „Valentino Rossi in Rio beim Grand-Prix-Motorradrennen in Brasilien 2002.“ – Die Klasse verfällt in Hysterie, die Lehrerin fällt in Ohnmacht, die Tür geht auf und der Direktor kommt herein: „Scheiße, ich habe noch nie so ein Durcheinander gesehen.“ – Sakira Suzuki: „Wolfgang Schäuble zu Finanzminister Gröner bei Vorlage des Budgets für 2005 ...“

Nur beständiges Üben trennt das Gewöhnliche vom Außergewöhnlichen.

unbekannter Autor

**Für jeden Menschen sollte Bildung ein Prozess sein,
der das ganze Leben begleitet.**

**Wir müssen so schnell wie möglich von der Meinung abkommen,
dass Lernen der Jugend vorbehalten bleibt.**

**Wie wäre das möglich in einer Welt,
in der die Hälfte von dem, was ein 20-jähriger weiß,
nicht mehr stimmt, wenn er 40 ist –
und die Hälfte von allem, was er mit 40 weiß,
noch nicht entdeckt war, als er 20 Jahre zählte?**

Sir Arthur Charles CLARKE (1917 – 2008),
britischer Science-Fiction-Autor

2.3 Der Begriff „Kompetenz“

Kompetenz bezeichnet die Befähigung eines Menschen, bestimmte Anforderungen der Lebenswelt bewältigen zu können.

Handlungskompetenz (Primärkompetenz)

= Fähigkeit, zielgerichtet, situationsbedingt und verantwortungsbewusst eine gestellte Aufgabe zu erfüllen und dabei auftretende Probleme zu lösen.

Sekundärkompetenzen sind ...

- Fachkompetenz,
- Persönlichkeitskompetenz,
- Methodenkompetenz und
- Sozialkompetenz.

Fachkompetenz („hard skills“)

= Befähigung zum Erledigen von Arbeitsaufgaben

- fachliche Kenntnisse (Fachtermini, Arbeitsverfahren, Schutzmaßnahmen, ökologisches Denken, Verantwortungsbewusstsein, ...)
- fachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten
- fachliches Engagement

Methodenkompetenz

= Fähigkeit, Daten zu beschaffen, zu strukturieren, zu speichern, wiederzuverwerten, darzustellen, richtig zu interpretieren und zu präsentieren

- Fähigkeit zur Informationsbeschaffung
- Fähigkeit zur selbstständigen Planung
- Fähigkeit zur Analyse von Daten
- Fähigkeit zum abstrakten und vernetzten Denken
- Fähigkeit zum problemlösenden Denken
- Fähigkeit zum sinnvollen Entscheiden
- Fähigkeit zum Austauschen von Daten mit Anderen

Persönlichkeitskompetenz (auch: Selbstkompetenz)

= Fähigkeiten und Einstellungen, die sich in der Einstellung zur Umwelt (zur Arbeit!) widerspiegeln

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| - realistisches Selbstbild | - Eigenverantwortung |
| - soziale Verantwortung | - eigene Normen und Werte |
| - Kreativität | - Motivation |
| - Leistungsbereitschaft | - Engagement |
| - Initiative | - Lernbereitschaft |
| - Flexibilität | - Ausdauer |
| - Kritikfähigkeit | - emotionale Intelligenz |
| - Empathie | |

Sozialkompetenz („soft skills“) umfasst folgende Kenntnisse und Fähigkeiten:

= Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, um in den Beziehungen mit anderen Menschen situationsabhängig jeweils korrekt zu handeln („Alle ziehen am gleichen Strick“)

- Teamfähigkeit
- Hilfsbereitschaft
- Einfühlungsvermögen
- Großmut
- Anerkennung Anderer, so wie sie sind
- Recht durchsetzen können
- Wahrnehmung
- Respekt
- Sprachkompetenz
- Zivilcourage
- Selbstvertrauen
- Wertschätzung
- Selbstbeobachtung
- Selbstdisziplin
- Führungsqualitäten (Bereitschaft und Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, Durchsetzungsfähigkeit, Konsequenz, Vorbildfunktion, Delegationsfähigkeit, ...)
- Kooperationsfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Achtung der Arbeit Anderer
- Kompromissfähigkeit
- Menschenkenntnis
- Toleranz
- Fairness
- interkulturelle Kompetenz
- Selbstwertgefühl
- Urvertrauen
- Selbstwirksamkeit
- Fleiß

Medienkompetenz ist die Fähigkeit, Medien und deren Inhalte entsprechend den eigenen Zielen und Bedürfnissen sinnvoll zu nutzen:

- Medien (Bücher, Zeitungen, TV, Radio, Internet, ...) kennen und nutzen können
 - z. B.: ein Buch in der Bibliothek suchen und ausleihen
 - z. B.: in einem Buch gezielt einen Sachverhalt recherchieren
 - z. B.: aus einem Buch o. ä. wissenschaftlich korrekt zitieren können
 - z. B.: Umgang mit der Kameratechnik (Nachvertonung, Filmschnitt, ...)
 - z. B.: eine bestimmte Sendung im umfangreichen Fernsehangebot finden
 - z. B.: eine bestimmte Sendung aufzeichnen
- an der medialen Kommunikation aktiv und kreativ teilnehmen können
 - z. B.: einen Leserbrief an die „Sächsische Zeitung“ schreiben
 - z. B.: einen Web-Log (kurz: Blog) schreiben
 - z. B.: eine eigene Website erstellen
 - z. B.: an einem offenen Kanal (Bürgerrundfunk) oder bei Wikipedia mitarbeiten
- eine kritische Distanz zu den Medien entwickeln können
 - z. B.: private Einzelmeinungen, kommerzielle oder politische Interessen erkennen
 - z. B.: Fähigkeit zum Filtern und zum Analysieren entwickeln
 - z. B.: mit persönlichen Daten sensibel u. verantwortungsbewusst umgehen lernen

Der deutsche Erziehungswissenschaftler und Medienpädagoge Dieter **BACKE** (1934 – 1999) führte 1973 den Begriff **Medienkompetenz** ein.

Medienkompetenz nach BRAACKE



Medienkritik:

- Problematische gesellschaftliche Prozesse sollen angemessen analytisch erfasst werden.
- Jeder Mensch soll dieses analytische Wissen reflexiv auf sich und sein Handeln anwenden können.
- Dieses analytische Denken und dieser reflexive Bezug sollen sozial verantwortbar abgestimmt werden. (ethische Dimension)

Medienkunde:

- ... umfasst das Wissen über klassische und moderne Mediensysteme. (informative Dimension)
- ... ist die Fähigkeit, diese Medien bedienen zu können. (instrumentell-qualifikatorische Dimension)

Mediennutzung:

- Medien sollen rezeptiv angewendet werden.
- Interaktive Angebote sollen genutzt werden können.

Mediengestaltung:

- innovative Veränderungen
- Entwicklung des Mediensystems
- kreative ästhetische Varianten, die über die alltägliche Kommunikation hinausgehen

2.4 Der Begriff „Erziehung“

Der Begriff „Erziehung“ stammt wahrscheinlich vom althochdeutschen Wort „irziohan“ (für deutsch „großziehen“, „aufziehen“, „emporführen“) und reicht bis ins 8. Jahrhundert zurück.

Mit Erziehung wird das bewusste soziale Handeln eines Initiators (z. B. der Lehrer, der Erzieher, die Eltern) gegenüber einem zu Erziehenden (z. B. der Schüler) bezeichnet. Dieses absichtsvolle Handeln soll Lernprozesse auslösen und dauerhafte Verhaltensänderungen (z. B. veränderte Haltungen, Werte und Normen) bewirken. Die Werte und Normen leiten sich aus der Tradition des vorherrschenden Kulturkreises her. Diese korrelieren entweder mit den aktuellen Lebensbedingungen der Menschen oder stehen zu diesen im Widerspruch. So können sich durch einen Werte- und Normenwandel auch Erziehungsziele ändern.

Ohne Erziehung geht es nicht, siehe Kaspar Hauser (1812 – 1833), der „Wolfsjunge“ Victor von Aveyron (1788 – 1828), die Romanfigur Nell.

Wolfskinder (auch: „wilde Kinder“) wuchsen in jungen Jahren lange Zeit isoliert von Menschen auf und besitzen deshalb ein gering soziales Verhalten.

nach BREZINKA:



① Erziehung besteht aus zielgerichteten, zweckbestimmten Handlungen, deren Sinn sich der Erziehende subjektiv bewusst ist.

② Erzieherische Handlungen können auch misslingen, haben also keine Garantie auf Erfolg. Erzieherische Handlungen führen nur dann zum Erfolg, wenn der Lernende die eigentliche Lernleistung (= Veränderung der psychischen Dispositionen) selbst vollbringt.

③ „Sozial“ bedeutet, dass die Handlungen auf andere bezogen sind.

④ „psychische Dispositionen“ meinen die relativ dauerhaften Bereitschaften zum Erleben und Verhalten (Kenntnisse, Haltungen, Einstellungen, Fähigkeiten, Interessen usw.)

⑤ Der erzieherisch Handelnde hofft, psychische Dispositionen zu verbessern oder zu erhalten oder neue schaffen oder schädlich bewertete zu beseitigen.

Wolfgang **BREZINKA** (geboren 1928) lehrte an den Universitäten Würzburg, Innsbruck, Konstanz. Er zählt zu den bedeutendsten Erziehungstheoretikern der Gegenwart.

Johann Heinrich PESTALOZZI (1746 - 1827) verstand Erziehung als „Hilfe zur Selbsthilfe“, als „Handreichung“ für den Menschen bei dessen eigener Selbstfindung, Selbstverwirklichung, Welt- und Wertorientierung.

**Erziehung ist die organisierte Verteidigung
der Erwachsenen gegen die Jugend.**

Mark TWAIN (1835 – 1910), US-amerikanische Schriftsteller

**Die Jugend soll ihre eigenen Wege gehen, aber ein paar Wegweiser
können nicht schaden.**

Pearl S. BUCK (1892 – 1973),
US-amerikanische Schriftstellerin und Literatur-Nobelpreisträgerin (1938)

**"Willst du für ein Jahr planen, säe Reis.
Planst du für ein Jahrzehnt, pflanze Bäume.
Planst du für ein Leben, erziehe einen Menschen."**

chinesisches Sprichwort

Johann Friedrich HERBART (1776 – 1841) meinte den „erziehenden Unterricht“ und den unbestreitbaren Zusammenhang von Erziehung und Unterricht: „Und ich gestehe gleich hier, keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht, sowie ich rückwärts keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht.“

Neben dem Vermitteln von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten soll der Unterricht auch der sittlichen Bildung dienen.

**Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern
auch Herz und Charakter bilden.**

Bayerische Verfassung, Artikel 131, Absatz 1

- Werte:
- philosophisch-ethische Grundlage (= Grundwerte), aus der sich Normen und Ziele ableiten
 - z. B.: Ehrfurcht vor dem Leben
Eltern wollen für ihr Kind Zufriedenheit im Leben
Wertung als gut oder schlecht, richtig oder falsch

- Normen:
- Sind Überzeugungen/Soll-Vorstellungen, die sich in einem längeren Zeitabschnitt entwickeln und für einen größeren Kulturkreis.
 - gelten nicht nur für einmalige Situationen (z. B.: „Lehrer sollen den Unterricht differenziert führen.“)
 - z. B.: „Du sollst nicht töten!“
Eltern wollen für ihr Kind einen attraktiven Beruf
die zehn Gebote
die Menschenrechte
„Du sollst immer die Wahrheit sagen!“
- Ziele:
- beschreiben einen Ideal-/Soll-Zustand für eine Fähigkeit
 - gelten nur für kleine Gruppen, nicht für den gesamten Kulturkreis
 - werden in verschiedenen Schichten unterschiedlich bestimmt
 - z. B.: das Erziehungsziel „Erziehung zur Friedfertigkeit“
Eltern wollen für ihr Kind eine sehr gute (Aus-)Bildung
das Lernziel „Überblick über die Geschichte Sachsens“
 - Erziehungsziele geben verschiedene Institutionen vor:
 - Gesellschaft (siehe Grundgesetz, Sächsische Verfassung, Sächsisches Schulgesetz)
 - Schule (siehe „heimlicher“ Lehrplan, Hausordnung)
 - Lehrer (abhängig vom Menschenideal der Lehrerschaft, vom beruflichen Können und der Teamfähigkeit der Lehrer)
 - Schüler (abhängig vom Entwicklungsstand und Leistungswillen)
 - Ausbildungsberuf (siehe Lehrplan)
 - Jeder Lehrer besitzt einen individuellen Interpretations- und Handlungsspielraum bei der Auswahl der Erziehungsziele, denn *er* legt den Lehrplan, ... aus. Jeder Lehrer hat andere Erziehungsziele! (Diese pädagogische Freiheit setzt Verantwortungsbewusstsein voraus!)

Witz:

Da die meiste Arbeit bei der Erziehung die Frauen erledigen, schlugen die Grünen vor, diese durch „Sziehung“ zu ersetzen.

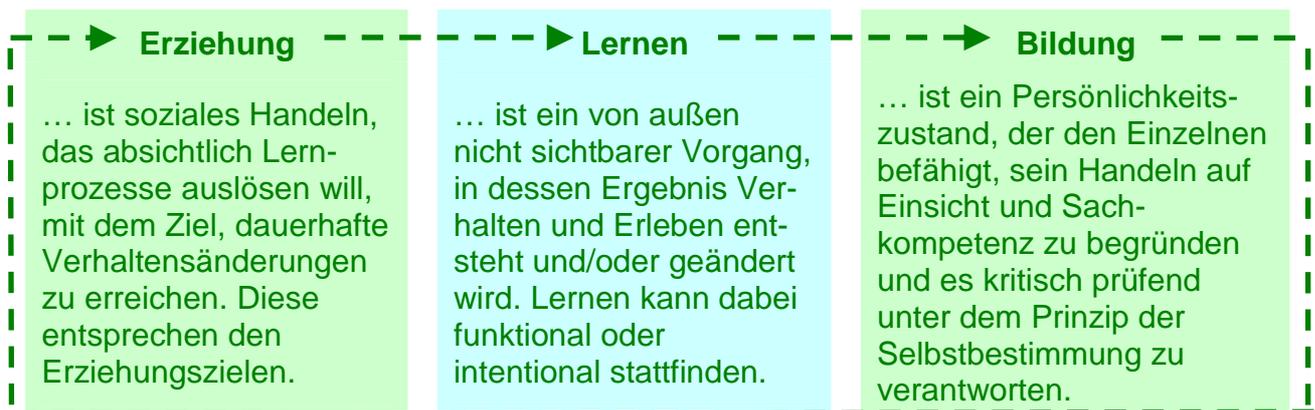
2.5 Die dialektische Einheit von Erziehung und Bildung

Schulgesetz für den Freistaat Sachsen (SchulG) vom 1.1.2005, Paragraph 1:

(1) Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule wird bestimmt durch das Recht eines jeden jungen Menschen auf eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Erziehung und Bildung ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage.

(2) Die schulische Bildung soll zur Entfaltung der Persönlichkeit der Schüler in der Gemeinschaft beitragen. Diesen Auftrag erfüllt die Schule, indem sie den Schülern insbesondere anknüpfend an die christliche Tradition im europäischen Kulturkreis Werte wie Ehrfurcht vor allem Lebendigen, Nächstenliebe, Frieden und Erhaltung der Umwelt, Heimatliebe, sittliches und politisches Verantwortungsbewußtsein, Gerechtigkeit und Achtung vor der Überzeugung des anderen, berufliches Können, soziales Handeln und freiheitliche demokratische Haltung vermittelt, die zur Lebensorientierung und Persönlichkeitsentwicklung sinnstiftend beitragen und sie zur selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Anwendung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten führt und die Freude an einem lebenslangen Lernen weckt. ...

Erziehung und Bildung werden als dialektische Einheit dargestellt. In der Formulierung des „**Erziehungs- und Bildungsauftrag**“es wird das Primat der Erziehung gegenüber der Bildung betont. Oder anders ausgedrückt: „Ohne Erziehung ist Bildung kaum oder gar nicht möglich.“



Witz:

**Die Geschichte lehrt dauernd,
aber sie findet keine Schüler.**

Ingeborg BACHMANN (1926 - 1973),
österreichische Schriftstellerin